

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 38 (1933-1934)
Heft: 14

Artikel: Brief an eine Abgeschiedene
Autor: Dein getreues I.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-312913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wissen. In einem Schreiben heisst es darüber : Gerät der mittelmässige Schüler nach der Schule in das Fach, das seinen Fähigkeiten am besten zusagt, wird er mit Anpassungsfähigkeit, praktischem Sinn und Pflichtgefühl sogar Hervorragendes leisten können.

Um die Zeugnisfrage möglichst allseitig zu beleuchten, habe ich auch an vier schweizerische Schriftsteller geschrieben und dabei das Hauptgewicht auf die Fragen gelegt : « Glauben Sie, dass Zeugnisse jemals die innere Entwicklung oder ein Talent eines Schülers gefördert haben ? Sind sie nicht mehr Hemmungen ? In vielen Fällen ein Unrecht am Kind, namentlich dann, wenn sie als Wertungsmaßstab gebraucht werden ? » Ich habe drei Antworten erhalten. Alle drei sind darin einig, dass die Zeugnisse als Fähigkeitsausweis ein Unsinn und ein Unrecht sind, dass sie höchstens als Hilfsmittel beigezogen werden sollten und man nach bessern, sicherern Methoden suchen müsse.

Sie ersehen daraus, dass auch hier weniger die Abschaffung der Zeugnisse, als vielmehr eine Reform oder ganz andere Wertung derselben gewünscht wird. Es bliebe nun noch zu untersuchen, wie es mit der Zeugnisfrage in andern Kantonen steht.

Ich habe mich um Auskunft an verschiedene Erziehungsdirektoren gewandt. Das Material, das ich erhielt, beweist, dass überall die Art der Zeugnisausstellung der unserigen ähnlich ist. Ueberall werden die Leistungen mit Zahlen und nicht mit Worten beurteilt. Charaktereigenschaften können etwas mehr berücksichtigt werden in den Zeugnissen der Kantone Aargau, Bern, Schaffhausen, wo man Noten für Betragen, Reinlichkeit und Ordnungsliebe ausstellt. Die Möglichkeit, auch manuelle Fähigkeiten im Zeugnis zu berücksichtigen, besteht in bescheidenem Masse dort, wo auch der Knabenhandarbeit eine Linie reserviert ist, wie in den Kantonen Zürich, Aargau und Schaffhausen.

Diese Erfahrungen, Ueberlegungen, Erhebungen zum Kapitel Schulzeugnisse führen zu der Schlussfolgerung, dass, will man die Schulzeugnisse nicht gänzlich abschaffen, doch ernstlich auf eine Reform im Zensurwesen durch die Schule hingearbeitet werden sollte.

In welcher Weise dies geschehen kann, möchten wir in weiteren Aufsätzen zu diesem Thema behandeln und dabei auf die auf gründlichem Studium der Frage beruhenden Schriften : Dr. Hildegard Hetzer : « Schüler und Schulzeugnis »; eine psychologische Analyse, Verlag Dürrsche Buchhandlung, Leipzig, Preis RM. 1.80, und auf diejenige von Prof. Dr. J. Suter und Prof. Dr. G. Panajotidis : « Das Schulzeugnis », Verlag H. R. Sauerländer & Cie., in Aarau, näher eintreten.

Brief an eine Abgeschiedene.

Mein Liebes !

Ja, ja, ich weiss schon : Wenn Du neben mir stündest, würdest Du sagen : « Lass das ! Ich will keinen Nekrolog. » Es soll ja auch keiner sein; aber weisst Du, es sind noch manche da, die es freut, wenn sie dies und das über Dich und Dein Leben hören, weil sie Dich lieb gehabt haben; und dann sind da noch gar viele, denen ich so recht eindringlich sagen möchte, was für ein prächtiger Mensch, was für eine gottbegnadete Lehrerin Du warst. Du hast eine schöne Jugend verlebt, im Kreise einer stattlichen Geschwisterschar, geleitet von vortrefflichen Eltern. Dein Vater, ein hervorragender Schulmann, ist heute noch weitherum wohlbekannt als Verfasser der Schul- und Lesebücher für alle Klassen der Volks- und Sekundarschule; und Deine Mutter, ja,

das war eine Frau, wie man sie jeder Familie wünschen möchte. Nachdem Du alle Klassen unserer Stadtschule durchlaufen, kamst Du an das Staatsseminar in Küsnacht, wo neben vielen Knaben auch einige Mädchen aufgenommen wurden. Mit Wonne erinnere ich mich der humorvollen Schilderung Deiner Erlebnisse mit diesen zum Teil recht ungeschlachten Jünglingen. Und weisst Du noch, welche Begeisterung Du unter der Jungmannschaft wecktest, als ihr « Die Nonne von Wyl » aufführtest und Du als Edeldame von Wyl selbst in Begeisterung Deine Rolle mimtest? Heute, fast 60 Jahre nach der Aufführung, erinnert sich einer Deiner damaligen Kameraden mit freundlichen Worten Deines Auftretens. Und dann, ja dann fiel ein Reif in der Frühlingsnacht und schwer hattest Du darunter gelitten. Aber wie jedes Leid, hat auch dieses Deine Seele gestärkt und geläutert und tapfer hast Du einer Schar kleiner Kinder, denen eben die Mutter gestorben war, diese zu ersetzen gesucht und heute noch hängen sie in Liebe und Treue an Dir. Inzwischen war in unserer Stadt ein Töchterseminar eröffnet worden und dort hast Du Deine Studien fürs Lehramt abgeschlossen. Dann wurdest Du Lehrerin in einer riesig grossen Elementarschule droben in Kilchberg; aber bald holte Dich die Schulpflege in die Stadt und da hast Du viele Jahre, zuerst an der Elementar-, dann an der Schule für Schwachbegabte gewirkt, wie nur ein harmonisch ausgeglichener, vornehmer Mensch wirken kann. Als auch ich ein paar Jahre drauf an die Schule kam und dem Präsidenten der Schulpflege gestand, dass ich mich des Amtes noch gar so unwürdig fühle, da sagte er: « Machen Sie nur recht oft Schulbesuche bei *Marie Eberhard*, die kann Ihnen in allen Dingen als Vorbild dienen und guten Rat geben. » Und so dachte auch Mr. Buisson, der Sekretär des französischen Unterrichtsministers, der Anno 83 bei Dir Schulbesuch machte und der die Behörde bat, Dich für ein Jahr als Methodiklehrerin ans Staatsseminar in der Nähe von Paris gehen zu lassen. Allein wer so intensiv mit Einsatz aller Körper- und Seelenkräfte arbeitet, der verbraucht sich allzu schnell, und früher als das Alter es bedingt hätte, musstest Du die geliebte Schularbeit aufgeben. Nun hast Du noch eine Reihe von Jahren zum Teil im schönen Lehrerinnenheim in Bern, zum Teil in der Höhe über dem lieben Zürichsee gelebt. Wo immer Du warst, umgab Dich viel Liebe und treue Freundschaft. « Edel warst Du, hilfreich und gut », und hast mit Deiner eigenen Güte auch aus allen andern das Beste, was in ihnen lag, herausgeholt. Und darum war uns allen in Deiner Nähe wohl, wir spürten das Göttliche in Dir. Dafür habe Dank, Du Liebes. Und nun noch ein Wort über Dein Scheiden. War es nicht köstlich, dass Du die letzten Stunden Deines Lebens mit den Deinen verleben durftest, und kaum warst Du in Dein Heim zurückgekehrt, da hat der Engel des Todes seine Hand auf Dein Herz gelegt und ohne Schmerz und ohne Kampf durftest Du zur ewigen Ruhe eingehen. Das macht unsere Trauer um Dich so milde. Lebe wohl.

Zürich, den 8. April 1934.

Dein getreues I.

Was Lehrerinnen für die Familie leisten.

Dr. Margarete Adam stellt uns zu dieser Frage folgende Daten zur Verfügung:

Der Verein katholischer deutscher Lehrerinnen veranstaltete 1927 und 1932 statistische Erhebungen über die wirtschaftlichen Verhältnisse und die zahlenmässig erfassbaren sozialen Verpflichtungen seiner Mitglieder: Lehrkräfte der